

# Pauper(ismus). Zur Geschichte und Aktualität eines Zentralaspekts von ‚Neuer Armut‘ und ‚Arbeitenden Armen‘

Richard Albrecht

Dieser Text ist ein Vorgriff, genauer: Der Autor präsentiert (s)eine an Karl Marx (und Friedrich Engels) angelehnten Vorstellungen von Pauper(ismus) in Form eines konzeptionellen Leitfadens als Beitrag zu einer von ihm für möglich – und wünschenswert – gehaltenen wissenschaftlichen Debatte und öffentlichen Diskussion. Daran anschließen soll sich ein auf die deutsche Gegenwartsgesellschaft bezogenes sozialwissenschaftliches Modell zur Strukturierung überschüssigen lebendigen Arbeitsvermögens (der sogenannten ‚industriellen Reservearmee‘) in verschiedenen Formen der ‚relativen Übervölkerung‘. Dabei soll es darauf ankommen, entsprechend der Dynamik des Kapitalakkumulationsprozesses, auch die Statik bisheriger Klassenbildungs- und Schichtungsprozesse zu überwinden und die wirkliche, raumzeitlich gegebene Mehrschichtigkeit aller gesellschaftlichen Vorgänge und Sozialprozesse („the multidimensionality of human beings in society“)<sup>1</sup> zu bedenken und einen „wissenschaftlichen Zugriff zur mehrdimensionalen konzeptionellen Strukturierung gesellschaftlicher Prozesse und geschichtlich-gesellschaftlicher Lagen und Zeiten“ zu versuchen, der der „grundlegenden Vorstellung von konkret-historisch immer gegebener, empirisch sowohl offen als auch verdeckt vorkommender Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen und Ungleichzeitigkeit der Gleichzeitigkeit“<sup>2</sup> entspricht. Daran könnte dann in Form behutsamer empirischer Dimensionierung/en durch sekundärstatistische Analysen als eine Form praxisbezogener „Realanalyse“ (im politiksoziologischen Sinne von Wolfgang Abendroth)<sup>3</sup> angeschlossen und das konkretisiert werden, was hier nur dimensional zur Problematik (erwerbs-)arbeitender Armer kurz aktualisiert ist.

Der Aufsatz ist ein wissenschaftlicher Text im Wortsinn.<sup>4</sup> Es geht um eine Bestimmung des begrifflichen Rahmens und einiger zentraler Kategorien, die für

---

1 Eric J. Hobsbawm: The new threat to history, in: New York Review of Books, 19.12.1993, S.62-64.

2 Richard Albrecht: The Utopian Paradigm – A Futurist Perspective, in: Communications, 16 (1991) 3, S.283-318, hier S.317f.

3 Siehe Ders: „... denkt immer an den ‚mittleren Funktionär‘, in: Wolfgang Abendroth (2. Mai 1906 bis 15. September 1985); in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (iwk), 40 (2004) 4, S.465-487; ergänzt auch in: Friedrich-Martin Balzer (Hrsg.): Wolfgang Abendroth für Einsteiger und Fortgeschrittene, CD-Rom, erweiterte Auflage Bonn 2006.

4 *Wissenschaft* ist als Substantiv ein Kompositum, das sprachgeschichtlich auf Wissen und Schaffen beruht: Es geht darum, etwas eigenständig zu erkennen, auch: durch eigene geistig-intellektuelle Leistung etwas herausarbeiten und zustandebringen. Wissen-

spätere empirische (Detail-)Analysen nützlich sein könnten. Dies zu betonen erscheint mir deshalb so nötig, weil gerade im bürgerlichen Deutschland Armut im allgemeinen und „Lumpenproletariat“ im besonderen sprachlich-gedanklich negativistisch besetzt sind. Freilich nicht nur dort. Sondern auch bei seinem negativ-integrierten Antipoden, der marxistisch orientierten Arbeiterbewegung. Dies zeigen (zwei in Deutschland öffentlich geführte) innerkommunistisch-marxistische Diskussionen zum „Lumpenproletariat“ im Zusammenhang mit einer Diskussion der historischen KPD-Politik (1920/21) einerseits<sup>5</sup> und einer aktuellen Debatte um Klassentheorie andererseits,<sup>6</sup> auf die ich mich hier nicht (rück)beziehen möchte.

### 1. Ausgangspunkt

Denken und Werk von Marx (1818-1883) stehen in zahlreichen komplexen Zusammenhängen und dialektischen Spannungsfeldern: Auf der intellektuell-wissenschaftlichen Ebene zum Beispiel sind zentrale Problemfelder die philosophische Subjekt-Objekt-Problematik, die Wissenschaftsmethodologie von Besonderem und Allgemeinem, das richtungweisende Verhältnis von gesellschaftlichem Gesetz und sozialer Tendenz und schließlich das widersprüchliche Verhältnis von Theorie und Empirie. Auf der publizistischen Ebene sind zum Beispiel Moral und Wissenschaft – hier vor allem Kritik der politischen Ökonomie als Schlüssel zum Verständnis der Analyse der Anatomie der „bürgerlichen Gesellschaft“ (G. F. W. Hegel), ihrer Veränderung durch soziale Bewegungen, schließlich Studium und Beeinflussung dieser – zwei zentrale Interessensfelder.

Der moralische Ausgangspunkt und Impetus ist im Werk von Marx leicht erkennbar, zum Beispiel in seinem anonymen Artikel („Von einem Rheinländer“) über die Verhandlungen des sechsten rheinischen Landtags zum Holzdiebstahl in Form des „Holzdiebstahlgesetz“ (1842). Marx verweist hier auf die – zeitgemäß

---

schaftler/in ist in diesem – präzisen – Wort-Sinn, wer durch selbständige (Er-)Forschung Wissen produziert und Erkenntnis hervorbringt. Sozialwissenschaftler/innen tun dies im Bereich des von Natur und Denken unterschiedenen, freilich durch Arbeit und Sprache vermittelnden Sozialen aus der „Notdurft des Verkehrs mit andern Menschen“ (Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie [1845/46], in: MEW, Bd. 3, S.30). Den Doppelcharakter von Wissenschaft – nämlich als *Erkenntnisform* und als *Handlungssystem* – in hochentwickelt-arbeitsteiligen Gesellschaften mit indirekten Herrschaftssystemen hat Carl Djerassi im Postscript zu Cantor's Dilemma (1989) bündig so beschrieben: „Wissenschaft ist sowohl ein selbstloses Streben nach Wahrheit als auch eine Gemeinschaft mit ihren eigenen Sitten und Gebräuchen und ihrem eigenen gesellschaftlichen Regeln.“ (Carl Djerassi: Cantor's Dilemma, New York-London 1989; dt. Ausgabe München <sup>3</sup>1996, S.285).

5 Siehe Paul Levi: Der Parteitag der Kommunistischen Partei, in: Die Internationale, 2 (1920) 26 [1.12.1920], S.41-44; Carl Stucke: Das Problem des „Lumpenproletariats“, in: Die Internationale, 3 (1921) 2 [15.1.1921], S.22-25.

6 Siehe Wal Buchenberg: Die Klassenanalyse von Karl Marx, in: Marxistische Blätter, 40 (2002) 2, S.65-71; Lutz Getzschmann: Über Arbeiterklasse und „Lumpenproletariat“, in: ebenda, S.72-74.

ausgedrückt – gesellschaftliche Bedeutung und Wirksamkeit von Definitionsmacht: Wenn nämlich den Armen das bisher durch Wohnheitsrecht garantierte Recht „der Armut in allen Ländern“, das „seiner Natur nach *nur* das Recht dieser untersten besitzlosen und elementarischen Masse sein kann“<sup>7</sup> genommen wird – dann werden sie nicht nur entrechtet, sondern auch einer für ihr (Über-)Leben zentralen Handlungsmöglichkeit, (Feuer-)Holz zu schlagen, beraubt – mit allen Wirksamkeiten fürs wirkliche Leben (früh[er]es Sterben eingeschlossen...).

In einem weiteren „frühen“ Text – der damals so unvollendeten wie unveröffentlichten Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie (1844) – skizziert Marx (s)einen aus (s)einer Kritik der Religion entwickelten *kategorischen Imperativ*. Wenn der „*Mensch das höchste Wesen für den Menschen*“ ist, dann gilt es, so Marx, „*alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“.<sup>8</sup>

Der „reife“ Marx analysiert als Sozialwissenschaftler diese gesellschaftlichen „Verhältnisse“ und entwickelt, wie zuerst an der Bedeutung des „Holzdiebstahls“ skizziert, (s)einen Begriff von Gesellschaft als Ensemble, als Gesamtheit, schließlich als „konkrete Totalität“ im übergreifend-allgemeinen Sinn, indem er die Hegel'sche dialektische Methode, „vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen“ und sich das Konkrete intellektuell anzueignen, „es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren“,<sup>9</sup> benützt: Aus dieser Sicht besteht Gesellschaft – so Marx 1857/58 in seinen Vorarbeiten zum „Kapital“ – „nicht aus Individuen, sondern drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zueinander stehn.“<sup>10</sup>

## 2. *Pauperismus und relative Deprivation*

### 2.1. *Pauper(ismus)*

Der inzwischen sowohl in der Umgangssprache als auch sozialwissenschaftlich ungebräuchliche Begriff Pauper(ismus), auf den sich auch im höchst nützlichen „Etymologischen Wörterbuch des Deutschen“<sup>11</sup> kein Hinweis findet, spielt in Marx' Kritik der politischen Ökonomie im allgemeinen und seiner systematischen Herausarbeitung des allgemeinen Gesetzes des kapitalistischen Akkumu-

7 Karl Marx: Verhandlungen des 6. rheinischen Landtags: Debatten über das Holzdiebstahlggesetz [1842], in: MEW, Bd. 1, S.109-147, hier S.115.

8 Ders.: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie [Einleitung 1844], in: MEW, Bd. 1, S.378-391, hier S.385.

9 Ders.: Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie, in: MEW, Bd. 13, S.615-642, hier S.632.

10 Ders.: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) [1857-1858], Berlin <sup>2</sup>1974, S.176.

11 Siehe Wolfgang Pfeiffer (Hrsg.): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, München <sup>3</sup>1995.

lationsprozesses im Zusammenhang mit der „Produktion der relativen Übervölkerung“<sup>12</sup> eine zentrale Rolle.

Noch vor drei Generationen war der Begriff des Pauperismus lexikalisch bekannt: Das „Weimarer“ Meyers Lexikon<sup>13</sup> umschreibt ihn bündig als „(neulat.) Massenarmut“. Pauper (\*pauperis; \*paucus) als Adjektiv bedeutete im Alten Rom (immer im Gegensatz zu reich) arm, unbemittelt, nicht begütert. Pauper war, wer zumindest mäßig, bescheiden oder beschränkt, wenn nicht gar ärmlich oder armselig lebte. Entsprechend meint das (meist im Plural gebrauchte) Substantiv pauper (der Arme und) die Armen und paupertas den Zustand der Armut.

Soweit ich weiß, wurde historisch in Gegensätzen gedacht, also arm *und* reich, Herr *und* Knecht, Ausgebeutete *und* Ausbeutende gedanklich zusammengebracht. Dieses kontradiktorische Verständnis auch von Pauper(ismus) ist sicherlich noch keine Dialektik, aber ihre Voraussetzung und zugleich vom Verständnis her unabdingbar zur dialektischen Aufhebung auch des Arm-Reich-Verhältnisses. In literarischen Texten wird dieses Verständnis von Pauper und Armut ausgedrückt, etwa in der „short story“ Mark Twains „The Prince and the Pauper“<sup>14</sup> oder in diesem Vierzeiler von Bertolt Brecht: Reicher Mann und armer Mann<sup>15</sup>.

Im online-„Wörterbuch der Sozialpolitik“ heißt es zum Pauper(ismus): „Die Begriffe Pauper und Pauperismus erscheinen in der englischen Sprache zu Beginn des 19. Jahrhunderts, womit eine neue Form der Armut bezeichnet wurde: nicht eine individualisierte Armut oder eine solche, die mit außerordentlichen Umständen wie z. B. schlechten klimatischen Bedingungen gekoppelt ist, sondern eine Massenarmut, die, wie es scheint, mit der Entwicklung der Industrialisierung und des Reichtums unvermeidbar gekoppelt ist. Ein französischer Betrachter gebraucht folgende entlarvende Formulierung: ‚Der Pauperismus ist, will man ihn durch ein einziges Wort definieren, die Epidemie der Armut‘ (Émile Laurent 1865). In seinem großen Werk ‚De la misère des classes laborieuses en Angleterre et en France‘ (1840) behauptet Eugène Buret, daß ‚der aus England entliehene Ausdruck des Pauperismus die Gesamtheit aller Phänomene der Armut umfaßt. Dieses englische Wort soll für uns Elend im Sinne von

---

12 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band: Der Produktionsprozeß des Kapitals [1867], Dreiundzwanzigstes Kapitel, in: MEW, Bd. 23, S.640-740, hier S.673.

13 7. Auflage 1928, Bd. 9, S.483.

14 Der Text einer „short story“ von Mark Twain (1835-1910) – „The Prince and The Pauper“ [Der Prinz und der Armenjunge] (1882) – veranschaulicht diese antagonistischen Sichtweisen, nämlich der jeweiligen Perspektive von oben nach unten („kataskopisch“) oder von unten nach oben („anaskopisch“). Der – später verfilmte – Text steht bei [http://en.wikisource.org/wiki/The\\_Prince\\_and\\_the\\_Pauper](http://en.wikisource.org/wiki/The_Prince_and_the_Pauper) im Netz.

15 Bertolt Brecht: „Reicher Mann und armer Mann / Standen da und sahn sich an. / Und der Arme sagte bleich: / Wär ich nicht arm, wärst Du nicht reich.“ (Bertolt Brecht: Gedichte [1933-1938]; in: werkausgabe edition suhrkamp, Gesammelte Werke 4, Bd. 9, Frankfurt/Main 1967, S.513).

gesellschaftlicher Plage, öffentliches Elend bedeuten.<sup>16</sup> Das Wort Pauperismus ist allmählich außer Gebrauch geraten, und zwar, weil man immer mehr die verschiedenen Ursachen der Armut (Alter, Krankheit, Arbeitslosigkeit usw.) zu verstehen begann und sich das System der modernen Sozialpolitik verbesserte.<sup>16</sup> In der Tat wurde die breit angelegte, vor gut hundert Jahren als Buch publizierte und inzwischen „klassische“ Studie nicht unter dem Titel „Pauperism“, sondern „Poverty“ – also Armut – publiziert.<sup>17</sup>

## 2.2. *Relative Deprivation*

Auch ich habe darauf hingewiesen, daß der inzwischen sozialwissenschaftlich gebräuchliche Terminus „relative Deprivation“ sowohl allgemein „Verlust, Mangel und Entbehrung“ meint, als auch im speziellen „nicht mehr traditionelle Formen von Armut und Verelendung, sondern zeitgenössische Formen und Praxen ökonomisch begründeter kultureller Ausgrenzung und sozialer Ausschließung vom vorhandenen gesellschaftlichen Reichtum und gegebenen Möglichkeiten zur Bedürfnisbefriedigung“ bedeutet. Und weiter: „Das umfassende sozialwissenschaftliche Leitkonzept [relative Deprivation] wird in der kritischen Armutsdiskussion angewandt, etwa um zunächst unsichtbare existentielle Mängellagen zu erkennen, empirisch zu dimensionieren und für Armutsberichte zu quantifizieren [...] Entscheidendes Merkmal des Konzepts [relative Deprivation] ist die soziale Ausschließung von Menschen von gesellschaftlichen Lebenschancen, sozialen Lebensformen und kulturellen Handlungspraxen.“<sup>18</sup> Tatsächlich geht es auch bei relativer Deprivation um „Marginalisierungs- und Ausgrenzungsprozesse“<sup>19</sup> als Folge klassengesellschaftlich bestimmter Produktions- und Aneignungsformen des vorhandenen gesellschaftlichen Mehrprodukts.

## 2.3. *Ausblick*

In diesem Beitrag geht es um Pauper(ismus) als Zentralkategorie marxistisch orientierter Theorie und Empirie – wobei Pauper(ismus) keineswegs nur ein historischer, sondern ein im historischen Sinn auch höchst aktueller gesellschaftlicher Prozeß ist, weshalb Begriff und Konzept (im Sinne relativer Deprivation) nach wie vor für jede kritische, systematische und empirische Gesellschaftsanalyse bedeutsam sind. Es geht nämlich, so der britische Armutsforscher Peter Townsend (1979), immer schon ums „Fehlen oder die Verknappung von Nahrungsmitteln, Annehmlichkeiten, soziokulturellen Standards, Dienstleistungen und Handlungsformen, die eine Gesellschaft kennzeichnen und allgemein

16 <http://www.socialinfo.ch/cgi-bin/dicopossode/show.cfm?id=450>.

17 B. Seebohm Rowntree: *Poverty. A Study in Town Life*, London 1901.

18 Richard Albrecht: *Deprivation*, in: Siegfried Grubitsch/Klaus Weber (Hrsg.): *Psychologische Grundbegriffe*. Ein Handbuch, Reinbek 1998, S.99.

19 Siehe Werner Seppmann: *Ausgrenzung und Ausbeutung*, Essen 2004; siehe auch Ders.: *Strukturveränderungen der Klassengesellschaft. Eine Problemskizze*, in: *Projekt Klassenanalyse@BRD, Umbau der Klassengesellschaft. Beiträge zur Klassenanalyse*, Bd. 2, Essen 2006, S.38-107.

vorhanden sind“ und darum, daß „die Menschen, die diese Lebensbedingungen, welche erst Gesellschaftsmitglieder ausmachen, nicht haben und denen sie fehlen, in Armut leben“.<sup>20</sup> Mit anderen Worten: Pauper(ismus), Armut, relative Deprivation und ihr empirisches Ausmaß zeigen wesentliche soziale Mängelagen an, die system-soziologisch als „negative Integration“ (Günther Roth) erscheinen sowie theorie-marxistisch als „deformierte Vergesellschaftung“ (Heinz Jung) und subjekt-wissenschaftlich als „verstörte Vergesellschaftung“ (Richard Albrecht) bezeichnet worden sind.<sup>21</sup>

### 3. Lumpenproletariat und relative Übervölkerung

#### 3.1. Politikgeschichtliches zum Lumpenproletariat

Der Begriff „Lumpenproletariat“ wurde zuerst von Marx und Engels öffentlich im „Manifest der Kommunistischen Partei“ (1848) und seitdem meist in polemischer Abgrenzung zum Proletariat und zur aktiven Arbeiterbewegung benützt. Freilich gebrauchten Marx und Engels diesen Begriff schon 1845/46 in der Einleitung, dem Feuerbacheil, ihrer zuerst 1932 veröffentlichten Polemik „Die deutsche Ideologie“. Dort erwähnen sie den geschichtlichen Stand der in der antiken Sklavenhaltergesellschaft „zwischen Freien und Sklaven“ stehenden Plebejer, die „es nie über ein Lumpenproletariat hinaus(brachten)“.<sup>22</sup> In der im „Manifest“ vorgestellten ersten sozialen und Klassengliederung unterm Zentralaspekt der Aufhebung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und ihrer gesellschaftlichen Trägergruppen haben Marx und Engels beständig eine besondere Gruppe der Unterschichten jeder bürgerlichen Gesellschaft im polemischen Blick: das Lumpenproletariat, „diese passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft“. Den lumpenproletarischen sozialen Habitus voraussagen die Autoren im Manifest so: „[...] wird durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert, seiner ganzen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen“.<sup>23</sup> Auch wenn der Begriff „Lumpenproletariat“ weder im vorbraunen „Meyer“ (1928) noch im aktuellen „Etymologischen Wörterbuch“ (³1995) vorkommt, so ist dieser Begriff in seiner abwertenden Hauptbedeutung sowohl im Deutschen als auch im Englischen („Lumpen“) so negativ besetzt, daß der israelische Völkermordforscher Yehuda Bauer kürzlich Angehörige der nazideutschen

---

20 Zit. nach: Albrecht, Deprivation.

21 Guenther Roth: *The Social Democrats in Imperial Germany: A Study in Working Class Isolation and National Integration*, Totawa 1963; Heinz Jung: *Deformierte Vergesellschaftung. Zur Soziologie des staatsmonopolistischen Kapitalismus der BRD*. Frankfurt/Main 1986; Richard Albrecht: *Ohne Arbeit leben lernen (Sendung/en WDR Köln, WDR 3 Hörfunk, 19.3.1991 [und] 1.10.1991; Ders.: Entdeckung neuer Lebenswelten; in: Wiener Zeitung, 26.4.1991 [Beilage]; Ders.: Aus der Not eine Tugend? in: SWS Rundschau, 31 (1991) 3, S.363-382.*

22 Marx/Engels, *Ideologie*, S.23.

23 Dies.: *Manifest der Kommunistischen Partei*, in: MEW, Bd. 4, S.461-493, hier S.472.

Völkermordelite („genocidal elite“) als (nihilistische, destruktive, dystopische) Lumpenintellektuelle bezeichnete.<sup>24</sup>

Marx selbst hat sich, dem Grundhinweis im „Manifest“ und dem „labouristischen“ Ansatz mit der Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver (Lohn-)Arbeit im Sinne Adam Smith' folgend<sup>25</sup> und ohne zu gesamtgesellschaftlich tragfähigen Analysen zu kommen, im Rahmen seiner sozialwissenschaftlichen Kritik der politischen Ökonomie für „den unbeschäftigten Arbeiter“ und für lumpenproletarische „Gestalten“ wie sie etwa der „Spitzbube, Gauner, Bettler“ und „der unbeschäftigte, der verhungernde, der elende und verbrecherische Arbeitsmensch“<sup>26</sup> darstellten, nicht interessiert. Insofern waren diese lumpenproletarischen Sozialfiguren kein Gegenstand Marx'scher Kritik der politischen Ökonomie.

Marx (und Engels) beschäftigten diese „Gestalten“ hingegen immer dann, wenn es politiksoziologisch um die Untersuchung realer Sozialbewegungen, wie die in den „Klassenkämpfen in Frankreich“ (1850) aufscheinenden, ging: Im „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte“ (1852) galt ihm „Lumpenproletariat“ als „Auswurf, Abfall, Abhub aller Klassen“. Und Marx verdammt diese Sozialgestalten: „Neben zerrütteten Roués mit zweideutigen Subsistenzmitteln und von zweideutiger Herkunft, neben verkommenen und abenteuernden Ablegern der Bourgeoisie, Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zucht-haussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Lazzaroni, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Maquereaus, Bordellhalter, Lasträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen la bohème nennen“.<sup>27</sup>

Schon in seiner Vorstudie zum „Achtzehnten Brumaire“, den „Klassenkämpfen in Frankreich“, hatte Marx das Lumpenproletariat einleitend (und nicht ohne sarkastische Nebenbemerkungen zur „Finanzaristokratie“, die „in ihrer Erwerbsweise wie in ihren Genüssen [...] nichts als die *Wiedergeburt des Lumpenproletariats auf den Höhen der bürgerlichen Gesellschaft*“ ist) als gesellschaftliche Außenseiter und

---

24 Siehe Yehuda Bauer: Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen, Frankfurt/Main 2001, S.53. Ähnlich, nur weniger klotzig, schon Wolfgang Hallgarten: „Fremdheitskomplex“ und Übernationalismus. Beiträge zur Sozialgeschichte der deutschen Rassenideologie, in: Zeitschrift für Freie Deutsche Forschung, 1 (1938) 1, S.82-108.

25 Siehe Karl Marx: Abschweifung (über produktive Arbeit) [1862/63], in: MEW, Bd. 26.1, S.363-388.

26 Ders.: Ökonomisch-Philosophische Manuskripte [1844], in: MEW, Bd. 40 (Ergänzungsbd.), S.467-588, hier S.523.

27 Ders.: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte [1852], in: MEW, Bd. 8, S.111-207, hier S.160f. Siehe auch Engels' Wertung dieses „Abhub[s] der verkommenen Subjekte aller Klassen, der sein Hauptquartier in den großen Städten aufschlägt“ als „Gesindel“, das „absolut käuflich“ ist. (Friedrich Engels: Vorbemerkung zu „Der deutsche Bauernkrieg“ [Ausgabe 1870 und 1875], in: MEW, Bd. 7, S.531-542, hier S.536).

Ausgestoßene der französischen Bourgeoisie und namentlich als Bordellbesucher, Insassen von Armen- und Irrenhäusern und (Schwer-)Verbrecher beschrieben<sup>28</sup> und hervorgehoben, daß es sich bei diesen (später von napoleonischen Mobilgarden rekrutierten) „jungen Leuten“ vorwiegend um Angehörige des Lumpenproletariats handelte. Diese Sozialschicht bildete – so Marx – „eine vom industriellen Proletariat genau unterschiedene Masse [...]: ein Rekrutierplatz für Diebe und Verbrecher aller Art, von den Abfällen der Gesellschaft lebend, Leute ohne bestimmten Arbeitszweig, Herumtreiber, gens sans feu et sans aveu, verschieden nach dem Bildungsgrade der Nation, der sie angehören, nie den Lazzaroni-Charakter verleugnend“.<sup>29</sup>

### 3.3. „Sphäre des Pauperismus“: relative Übervölkerung und allgemeines Gesetz der kapitalistischen Akkumulation

Unabhängig von seinen (und Engels') politikhistorischen Analysen interessiert sich Marx im Zusammenhang mit seiner Kritik der politischen Ökonomie und der „Sphäre des Pauperismus“ für *das Lumpenproletariat* als sozialökonomische Kategorie und besondere soziale Gruppe und vor allem für „Vagabunden, Verbrecher, Prostituierte“ als dem „eigentlichen Lumpenproletariat“<sup>30</sup> nicht. Entsprechend erwähnt Marx dieses auch nur beiläufig unterm Doppelaspekt der „Produktion der relativen Übervölkerung“ (das Irrwort: Überbevölkerung benützt Marx selbst selten. Es findet sich vor allem im von Engels bearbeiteten/veröffentlichten dritten Band des „Kapitals“), ihrer verschiedenen Formen und ihrer inneren Gliederung („Intrastruktur“) einerseits und des sich daraus ergebenden allgemeinen gesellschaftlichen Gesetzes der Kapitalakkumulation andererseits.<sup>31</sup> In diesem Zusammenhang geht es auch um das Modell einer Schichtung/Dreigliederung von (a) industrieller Reservearmee als Übergreifend-Allgemeinem, (b) Pauperismus als Besonderem und (c) Lumpenproletariat (im engeren Sinn: „Verkommene, Verlumpte, Arbeitsunfähige“) als Einzelem. Pauper(ismus) hingegen als besondere – auch empirisch bedeutsame – Kategorie bezieht weder Einzelheiten noch Allgemeines, sondern bildet als Ausdruck des allgemeinen gesellschaftlichen Prozesses der relativen Übervölkerungsproduktion „das Invalidenhaus der aktiven Arbeiterarmee und das tote Gewicht der industriellen Reservearmee“.<sup>32</sup> In diesem Zusammenhang verweist Marx dann nicht nur auf die (auch ehemalige Angehörige des Industrieproletariats umfassende) pauperisierte und vom Lumpenproletariat zu unterscheidende „Lazarusschichte der

28 Karl Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848-1850 [1850], in: MEW, Bd. 7, S.11-107, hier S.15.

29 Ebenda, S.26. Marx' französisches Wortspiel übersetze ich frei als: „Kein Dach überm Kopf, aber im Kopf'n Dachschaden...“.

30 Marx, Kapital. Erster Band, S.673.

31 Siehe ebenda, S.670-677.

32 Ebenda, S.673.



Arbeiterklasse“ – sondern arbeitet, viel wesentlicher, auch „*das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation*“<sup>33</sup> heraus:

„Der tiefste Niederschlag der relativen Übervölkerung endlich behaut die Sphäre des Pauperismus. Abgesehen von Vagabunden, Verbrechern, Prostituierten, kurz dem eigentlichen Lumpenproletariat, besteht diese Gesellschaftsschichte aus drei Kategorien. Erstens Arbeitsfähige. Man braucht die Statistik des englischen Pauperismus nur oberflächlich anzusehen, und man findet, daß seine Masse mit jeder Krise schwillt und mit jeder Wiederbelebung des Geschäfts abnimmt. Zweitens: Waisen- und Pauperkinder. Sie sind Kandidaten der industriellen Reservearmee und werden in Zeiten großen Aufschwungs [...] rasch und massenhaft in die aktive Arbeiterarmee einrolliert. Drittens: Verkommene, Verlumpte, Arbeitsunfähige. Es sind namentlich Individuen, die an ihrer durch die Teilung der Arbeit verursachten Unbeweglichkeit untergehen, solche, die über das Normalalter eines Arbeiters hinausleben, endlich die Opfer der Industrie, deren Zahl mit gefährlicher Maschinerie, Bergwerksbau, chemischen Fabriken etc. wächst, Verstümmelte, Erkrankte, Witwen etc. Der Pauperismus bildet das Invalidenhaus der aktiven Arbeiterarmee und das tote Gewicht der industriellen Reservearmee. Seine Produktion ist eingeschlossen in der Produktion der relativen Übervölkerung, seine Notwendigkeit in ihrer Notwendigkeit, mit ihr bildet er eine Existenzbedingung der kapitalistischen Produktion und Entwicklung des Reichtums. Er gehört zu den *faux frais* der kapitalistischen Produktion, die das Kapital jedoch größtenteils von sich selbst ab auf die Schultern der Arbeiterklasse und der kleinen Mittelklasse zu wälzen weiß.

Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto größer die industrielle Reservearmee. Die disponible Arbeitskraft wird durch dieselben Ursachen entwickelt, wie die Expansivkraft des Kapitals. Die verhältnismäßige Größe der industriellen Reservearmee wächst also mit den Potenzen des Reichtums. Je größer aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven Arbeiterarmee, desto massenhafter die konsolidierte Übervölkerung, deren Elend im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht. Je größer endlich die Lazarusschichte der Arbeiterklasse und die industrielle Reservearmee, desto größer der offizielle Pauperismus. *Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.* Es wird gleich allen andren Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört.“<sup>34</sup>

---

33 Ebenda, S.674.

34 Ebenda, S.673f. Wenn, flapsig gesagt, sich „*Postmoderne*“ auch dadurch auszeichnet, daß, im Doppelsinn, der (gesellschaftliche) Schein das (gesellschaftliche) Bewußtsein bestimmt (zur so aktuellen wie grundlegenden Kritik des „postmodernen Subjektivnihilismus“ Harald Krauss: Das umstrittene Subjekt der „Post-Moderne“; in: Hermann Kopp/Werner Seppmann /Hrsg./: *Gescheiterte Moderne ? Zur Ideologiekritik des Postmodernismus*, Essen 2002, S.93-121) – dann möchte der Autor dem auch konkret entgegenarbeiten: Es mag so scheinen, als wäre ich ein gediegener Marx-(und Engels-)

### 3.4. Aktualisierung/en: Arbeitende Arme in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Das, soweit ich sehe, auch in einer dynamisch-fluiden Form aus (s)einer Kritik der politischen Ökonomie heraus entwickelte Schichtungsmodell (des Pauperismus) mit doppelt offenen Übergängen – nämlich einmal „nach oben“ hin zu den beschäftigten Kernen und zum anderen „nach unten“ in unstete und (Unterbeschäftigungs-)Verhältnisse hin zum Lumpenproletariat außerhalb der abhängig arbeitenden Klasse mit besonderen Schichtungsprozessen – ist der spezielle *sozialwissenschaftliche* Beitrag von Marx. Ich halte es, zumindest aus der Optik eines alternativen Forschungsparadigmas<sup>35</sup> nicht für ausgeschlossen, daß dies ein heute angemessener konzeptioneller Ansatz zum komplexen Untersuchungsfeld der (in der anglophonen Diskussion so genannten) „working poor“-Problematik ist: Denn wenn gewerkschaftliche Hinweise<sup>36</sup> in der Tendenz empirisch richtig sind – daß nämlich teilgesellschaftlich, in den „alten Bundesländern“ („Westdeutschland“) der deutschen Gegenwartsgesellschaft, etwa ein Drittel aller abhängig-vollzeitlich Beschäftigten sowohl in Niedrig- als auch in Armutslohnbereichen arbeitet, also aktuell weniger als 75 bzw. 50 Prozent des „durchschnittlichen effektiven Vollzeitverdienstes“ (im Herbst 2004 waren dies etwa 2.884 € brutto monatlich) verdient(e), und es gesamtgesellschaftlich-bundesweit etwa 130 gesetzliche anerkannte Tarifverträge mit Bruttoentgelten

---

Philologe: Dies war und bin ich nicht. Ich habe hier auch erstmals (und nach Abschluß einer Erstfassung dieses Textes) mit der elektronischen Bibliothek Karl Marx • Friedrich Engels (2004) zu arbeiten versucht, genauer: Mit Hilfe dieser (neudeutsch „tool“ genannten) Arbeitshilfe kann jede/r, die/der's kann, die Erschließungsmöglichkeiten von Text-Fund-Stellen der Marx-Engels-Werke nutzen. Was die auch hier benützten *Kategorien*, *Begriffe* und *Konzepte* betrifft, so würde jede quantitativ mögliche Aus- und qualitative Bewertung von Textkorpus und Wortfeldern vor allem zu Bohème (zwei Erwähnungen), Lumpenproletariat (19), Mob (4), Pauper (10), Pauperismus (77), Pöbel (22), schließlich relativer Über(be)völkerung (87) ergeben: Zentral im Konzept von Marx ist nicht der einzelne Pauper, seine lumpenproletarische/n Gestalt/en – (Journalisten-)Bohème eingeschlossen –, sondern der durch (relative Überbevölkerung) hervorgebrachte *Prozeß der Pauperisierung*, den Marx *Pauperismus* nennt. Die häufig bei Marx und Engels, vor allem im Briefwechsel, abschätzig Charakterisierung von/als „Lumpen“ (33) sowie die Kennzeichnungen Pöbel (22), Pauper (10), Mob (4) und Bohème (2) als unbegriffene Restkategorien zusammengefaßt – ergibt bei einem Gesamtkorpus von N = 239 etwa sieben Zehntel der Grundgesamtheit aller Texterwähnungen für die *drei Hauptbegriffe*: *Pauperismus*, *Über(be)völkerung* und *Lumpenproletariat* in den Marx-Engels-Werken (MEW). Und weil ich meine, daß nicht jede/r's Rad neu erfinden muß, stelle ich gern meine Zusammenstellung/en („Übersicht: MEW-Philologie (11 Begriffe/Begriffskombinationen nach *Digitale Bibliothek: Marx/Engels „Ausgewählte Werke“* [2004]) zur methodisch-kontrollierten Weiterarbeit zur Verfügung.

35 Siehe Richard Albrecht: *Umbruchslagen. Materialien zur Theorie und Methodologie des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels* [Forschungsbericht], Mannheim: Forschungsstelle für Gesellschaftliche Entwicklungen/FGE, 1990; Ders., *Utopian Paradigm*.

36 Siehe ver.di publik 10.2004 (Oktober 2004), 20 („Reportage“) [und] Beiheft („Arbeit darf nicht arm machen“).

unter sechs Euro pro Stunde oder unter 1.000 € monatlich (brutto) gab –, dann ist dies eine so berechte wie aktuelle Veranschaulichung für den sozialökonomischen Status der Sozialfigur des formell freien Lohnarbeiters („free labourer“) als „virtueller Pauper“<sup>37</sup>.

Und wie beim historischen Pauper(ismus) gibt es auch hier bei diesen (gesamtgemeinschaftlich-bundesweiten etwa neun Millionen statistisch erfaßbaren) betroffenen armen Menschen als „working poor“ beide Entwicklungstrends: minderheitlich den des möglichen Einbezugs in die festen Beschäftigungssegmente abhängig Arbeitender, mehrheitlich den des wahrscheinlichen Ausschlusses aus der sozialen Klasse derer, die von Verkauf ihrer Arbeitskraft als Ware und der Vernutzung ihres lebendigen Arbeitsvermögens leben (müssen). Die realempirischen Übergänge müssen dabei keineswegs immer direkt sein: Es gibt auch Misch- und/oder (zudem zeitlich verschobene) Zwischenformen als Zugangsweisen zur „lumpenproletarischen“ Pauperisierung und Verarmung: etwa prekäre Selbständigkeit/en, überwiegende Unterbeschäftigung/en, Unterbringung/en in sozialalimentierten Scheinarbeitsverhältnissen (zweiter/dritter Arbeits„markt“) mit zunehmendem anstaltlichen Zwangscharakter und mehr. Für all diese gilt jenseits der sozialwissenschaftlich-empirisch bestimmten Armutsgrenze: Wenn niemand, deren/dessen Nettomonatseinkommen weniger als ab Juli 2005 etwa 990 € monatlich beträgt (bis Juni 2005: 930 €/monatlich), gepfändet werden darf, mindestens 990 € monatlich/netto pro Erwerbssperson derzeit als „Selbstvorbehalt“ folglich zum (Über-)Leben gesetzlich als „Pfändungsgrenzen für Arbeitseinkommen“ nach § 850 c gelten und erst ab 1.000 € pro Monat „Arbeitseinkommen“ gepfändet werden darf –, dann liegt nach dieser Legaldefinition im gegenwärtigen Deutschland bei 990 € monatlich die *Armutszone* – wobei sich diese Aussagen auf statistisch erfaßbare offene und insofern sichtbare soziale Verhältnisse beziehen. (Das Dunkelfeld – tertium excludendum – außer- und unterhalb dieser typischerweise so illegalen wie verdeckten Bereiche außerhalb jeder tarifvertraglicher Regelungen ist auch im Marx'schen Sinn mitgedacht..., kann aber hier nicht empirisch abgeschätzt werden.)

Aus der ab Juli 2005 vorgenommenen Neubestimmung von „Pfändungsgrenze“ und „Selbstvorbehalt“ ergibt sich rechnerisch, daß Bruttolohn- und Gehaltseinkommen abhängig (Voll-)Beschäftigter (eher als bei 1.400 €) realempirisch bei 1.500 € monatlich liegen dürften<sup>38</sup> und ein „gesetzlicher Mindestlohn“ pro Stunde etwa bei 8,35 € brutto (im Frühjahr 2006) liegen müßte. Und auch fürs neue Deutschland in der Mitte des ersten Jahrzehnt im 21. Jahrhundert gilt, was ein britischer Kollege – Brian Jones (damals London School of Economic & Political Sciences; LSEPS) – vor zwanzig Jahren, zu Hochzeiten „thatche-

---

37 Marx, Grundrisse, S.487-489.

38 Richard Albrecht: Drei und drei, in: junge Welt, 12.9.2005, S.14.

ristisch“, also angebotsbestimmter nationalökonomischer Maßnahmen<sup>39</sup> in Form eines „Maggie“-Witzes (als „joke“ oder „slur“) als die Geschichte von John, einem ganz herkömmlichen englischen Arbeiter („working-class-traditional“), erzählte: Daß nämlich „John’s Story“ zeigt/e, daß der früher erwerbslose John von den angebotsorientiert geschaffenen drei Millionen neuer Jobs selbst drei innehat – daß John nur halt von seinen drei Einkommen ohne staatliche Transferleistungen, also sogenannte „Stütze“, seine Familie noch immer nicht ernähren kann: *jobless growth* also – Wirtschaftswachstum ohne neugeschaffene Erwerbsarbeitsplätze...

Unabhängig von empirischen Einzelheiten, globaltheoretischen Deutungsversuchen (etwa David Harveys „globaler Enteignungsökonomie“<sup>40</sup>) und aktuell(st)en Entwicklungen in Deutschland seit 2005 („Hartz IV“ als neue „Armut durch Gesetz“) ist in der gegenwärtigen sozio-parasitären Metropolenökonomie im allgemeinen und in Deutschland im besonderen zu beobachten, daß heuer lange schon überwundene *geglaubt*<sup>41</sup> historische Ausbeutungsformen, vor allem die absolute Produktion von Mehrwert durch erweiterte unbezahlte Mehrarbeit, etwa durch „Verlängerung des Arbeitstages“, aus Frühphasen der kapitalistischen Entwicklung, wirken (sollen). Marx waren diese Formen der Mehrwertbildung, die aufs „absolute Minimumsalair“ zur Stär-

---

39 Ausgehend vom historisch-materialistischen Hinweis: „Nicht das Bewußtsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewußtsein“ (Marx/Engels, *Ideologie*, S.27), erinnere ich unter Rückbezug auf Marx und mit Blick auf so *absurde Thesen* wie: „There is no such thing as society, only men and women and their families“ (Margaret Thatcher, deutsch etwa: „Gesellschaft ist ein Unding. Es gibt nur Männer, Frauen und deren Familien“) gegen jede reduktionistische, individualistische und obskurantistische Soziologie, daß *Gesellschaft* weder aus „vereinzelten Einzelnen“ noch aus „Individuen [besteht], sondern [...] die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus(drückt), worin diese Individuen zueinander stehn“ (Marx, *Grundrisse*, S.6, 176).

40 Siehe David Harvey: *The New Imperialism*, Oxford 2003.

41 Dies verweist auf die *Bedeutung von Sozialpsychologie als historisch-materialistische und dialektisch-kritische Subjektwissenschaft* im Anschluß an das *Thomas-Theorem*, das von W. I. und D. S. Thomas als handlungswissenschaftliches „Grundgesetz der Soziologie“ bündig so formuliert wurde: „Wenn Menschen Situationen als wirklich definieren, dann sind diese in ihren Folgen wirklich“ (William I. Thomas/Dorothy S. Thomas: *The Child in America*, New York 1929, S.571f.). Wenn Menschen Gegebenheit/en zu handeln als wirklich ansehen, dann werden sie so handeln, als sei/en sie real, insofern kommt es zu wirklichen Handlungsfolgen mit realen Konsequenzen eines möglicherweise rational zunächst nicht gegebenen Ausgangsbestands, wenn menschliches Handeln von Interpretation der Situation bestimmt wird. Diese Interpretation findet jedoch oft nicht objektiv statt. Insofern ist Handeln durch die subjektive Wahrnehmung der Situation geprägt. Darüber hinaus wird das gesamte (Alltags-)Leben handelnder Personen durch zahlreiche Situationsdefinitionen bestimmt.

kung des „Akkumulationsfonds des Kapitals“ hinauslaufen, „der direkte Raub am notwendigen Konsumtionsfonds des Arbeiters“.<sup>42</sup>

So wenig wie Aussagen über soziale und Menschengruppen als Maßstab für Individuen taugen – so sehr darf bei realempirischen Hinweisen nicht vergessen werden, daß Marx im Zusammenhang mit dem grundlegenden gesellschaftlichen Prozeß der relativen Übervölkerungsproduktion ein sozialwissenschaftliches Modell entwickelte, mit statistischen Daten veranschaulichte und selbstverständlich – so auch im dritten Band des „Kapital“ ausdrücklich betont – wußte, daß Theorie und Empirie niemals identisch sein können, sondern daß es sich vielmehr nur um ein asymptotisches Verhältnis der Annäherung handelt kann: „[...] in der Theorie wird vorausgesetzt, daß die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise sich rein entwickeln. In der Wirklichkeit besteht immer nur Annäherung; aber diese Annäherung ist um so größer, je mehr die kapitalistische Produktionsweise entwickelt und je mehr ihre Verunreinigung und Verquickung mit Resten früherer ökonomischer Zustände beseitigt ist.“<sup>43</sup>

### 3.5. *Ausblick*

Hannah Arendt folgte in ihrer Mob(führer)these den politikhistorischen Hinweisen von Marx und sprach vom *Mob* als „Volk in seiner Karikatur“, „Unterwelt der Bourgeoisie“, deren „Treulosigkeit sprichwörtlich“ ist.<sup>44</sup> Dem entspricht auch der Hinweis in Meyers Lexikon<sup>45</sup> auf den *Mob* (*mobile vulgus*, wörtlich: „beweglicher, wandelbarer Haufen“) als „Pöbel“. Theodor Geiger unterschied in seiner bedeutenden empirischen Studie über die soziale Schichtung des deutschen Volkes 1932, teilweise zeitgeistkritisch, zwischen Lumpenproletariat im engeren Sinn („sucht seinen Vorteil ohne Rücksicht auf die Klassengenossen“, „Streikbrecher“, „ohne Klassenbewußtsein [und] moralisches Rückgrad“, „Blätter im Winde“, „Asylisten“) und einem Elendsproletariat („objektiv bis aufs äußerste proletarisiert“, „in verzweifelter persönlicher Situation“). Aus beiden freilich – so Geiger – wieder Marx-analog und invektiv – bilde sich „das Revolutionsgesindel“.<sup>46</sup>

Zum Abschluß dieser kleinen Übersicht erwähnenswert noch eine andere Sozialkategorie, gesamtgesellschaftliche Splittergruppe und Residualkategorie mit ihr zugeschriebenem besonderen Sozialhabitus und Lebensstil: Die *Bobème*.<sup>47</sup> Das

42 Marx, Kapital. Erster Band, S.628f.; zur begrifflichen Abklärung jeweils beider Hauptformen der Subsumtion von Arbeit unters Kapital und von Mehrwertproduktion.

43 Siehe Ders.: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band: Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion [1894], in: MEW, Bd. 25, S.184.

44 Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München 1986, S.187f., 542.

45 7. Auflage 1928, Bd. 8, S.584.

46 Theodor Geiger: Arbeiten zur Soziologie, Berlin-Neuwied 1962, S.258f.

47 Siehe dazu ausführlich Helmut Kreuzer: Die Bohème. Analyse und Dokumentation der intellektuellen Subkultur vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Stuttgart 1968 [SM-Studienausgabe ²1971].

„Etymologische Wörterbuch“ umschreibt Bohème als „Milieu ungebunden lebender Künstler“<sup>48</sup> und drückt damit im Kern deren Selbstverständnis, Sozialbild, gesellschaftliches „Image“ (als sozialpsychologische Selbst- und Fremdzuschreibung Auto- und Heterostereotyp zugleich) aus.

Um Lumpenproletariat, Mob und Bohème wird es auch im geplanten zweiten – empirischen – Teil dieses Beitrags nicht gehen. Diese sozialökonomisch alimentierten „unteren Schichten“, Sozialgruppenfragmente und Splitterkategorien haben auch Marx und Engels als Sozialwissenschaftler nicht interessiert. Ihre von Marx und Engels (übereinstimmend abfällig) kommentierten peripheren, marginalen, exkludierten, ausgegrenzten und randständigen Soziallagen, Lebensumstände und Sichtweisen waren beiden „Marxisten“ analytisch kaum zugänglich. So gesehen, haben sich (in der Terminologie von Claus Offe<sup>49</sup> ausgedrückt) Marx und Engels wohl ausgiebig mit den aktuellen gesellschaftlichen „Verlierern“: Proletariat/Arbeiterklasse und ihren Antipoden: Bourgeoisie/Bürgertum unter der Perspektive ihrer Transformation zu gesellschaftlichen „Gewinnern“ als historischen Akteursgruppen wissenschaftlich und politisch beschäftigt – nicht aber mit den ihrer Auffassung nach „Untauglichen“. Diese nehmen, aus traditionsmarxistischer Sicht, im gesellschaftlichen Handlungsfeld als zu selbstbewußtem, interessen- und konfliktgeleiteten sozialem Handeln unfähige Gruppen den Platz des ausgeschlossenen Dritten („tertium excludendum“) ein.

Unabhängig von diesen „theoretischen“ Fragen könnte sich, auch im heutigen „modernen“ Deutschland im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, hierzulande zeigen, daß und wie jede durch „relative Übervölkerung“ hervorgerufene und durch tiefgreifende *Pauperisierungsprozesse* beförderte materielle *Armut* und die mit ihr immer einhergehende soziale *Ausgrenzung*, trotz alledem, als kulturelle Armut praktisch leichter aufhebbar sein werden als alle durch Apathie, Resignation, Fatalismus, Zerstörung und Zukunftslosigkeit<sup>50</sup> gekennzeichnete „Kultur der Armut“. <sup>51</sup> Und diese dürfte sich im kapitalistischen Lauf heuer, mehr nolens als volens, auch in der deutschen Gegenwartsgesellschaft nachhaltig entwickeln.

---

48 Pfeiffer, Wörterbuch, S.155.

49 Siehe Claus Offe: Moderne „Barbarei“: Der Naturzustand im Kleinformat?, in: Journal für Sozialforschung, 34 (1994) 3, S.229-247, hier S.238.

50 Zur *fehlenden Zukunftsperspektive als Handlungsblockade* siehe die klassische „Marienthal“-Sozialempirie in Marie Jahoda-Lazarsfeld u. a.: Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein Soziographischer Versuch über die Wirkungen langdauernder Arbeitslosigkeit. Mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie, Leipzig 1933, eindrucksvoll 1985 verfilmt von Karin Brandauer und Mitarbeiter(inne)n unter dem Titel „Einstweilen wird es Mittag“ (Erstsendung 1. Mai 1988 im ORF 1).

51 So Oscar Lewis' Kernthese in: Anthropological Essays, New York 1970, S.67-80.